

Fehlende Organisation

Der Rücktritt des Kabinetts Goga ist nicht nur für die rumänische Bevölkerung, sondern auch für das Ausland überraschend gekommen. Eingeweihte Kreise allerdings waren sich darüber klar, daß die innerpolitischen Verhältnisse Rumäniens noch nicht so weit geklärt waren, daß ein dem Autoritätsprinzip ähnliches Regime, wie es von Goga verkündet wurde, jetzt schon festen Fuß fassen konnte. Die Gründe des Scheiterns der Regierung Goga liegen nicht in seiner Persönlichkeit und nicht in seinem festen Willen. Sie erklären sich vielmehr aus den oben gekennzeichneten ungeklärten politischen Verhältnissen. Die von Goga verkündeten unwählenden Maßnahmen hatten in weitesten Kreisen der rumänischen Bevölkerung nicht nur Zustimmung, sondern Begeisterung ausgedöst. Langst hatte man erkannt, daß der unheilvolle Einfluß der Juden und der verschiedensten Parteieninteressen Rumänien immer mehr in Abhängigkeit von gewissen internationalen Mächten brachte. Goga erstrebte Ordnung und Disziplin im Innern des Landes, wobei nach allen Kennzeichen der Dinge die Lösung des rumänischen Judenproblems im Vordergrund stand. Goga scheiterte aber an dem Mangel einer starken Organisation, die im Volk verwurzelt ist. Als Goga vom König berufen wurde, sah er wohl das im Interesse seines Volkes und Vaterlandes zu erstrebende Ziel vor sich; er erkannte aber nicht die Notwendigkeit, erst die Voraussetzungen zu schaffen, um seinen Plänen Resonanz und Rückhalt zu geben. Wer ein neues Regime aufbauen will, kann es nur, wenn er zuvor im Volke die Voraussetzungen schafft, um der Idee die nötige organisatorische Grundlage zu geben. Goga fehlte nicht nur eine eigene, starke Organisation, es fehlte ihm auch ein eigenes Ideengut, aus dem heraus die Kräfte des Glaubens und der Ueberzeugung dem Volke hätten entwickelt werden können. Nationalsozialismus und Faschismus sind hierfür Beispiele. Aus einer Idee erwuchs hier die Organisation, aus der Organisation und dem Zusammenschluß erwuchsen der Glaube und die Kraft, die immer neue Kreise in ihren Bann zogen. Es läßt sich heute nicht voraussehen, welches Regime sich nunmehr in Rumänien durchsetzen wird. Eines aber scheint auch für das rumänische Volk zuzutreffen: daß die lebendigen Kräfte eines Volkes, wenn sie sich frei machen vom äußeren Einfluß und sich hindurchsetzen einzig auf das Leben der Nation, sie stark genug sein werden, um sich durchzusetzen. Denn nie war ein Regime von Dauer, das unter dem Einfluß destruktiver Kräfte stand. Man wird deshalb abwarten müssen, wie weit die neue Regierung geföhnt ist, den Grundsatz zu verwirklichen, nur dem Besten des Vaterlandes und der Zukunft des Volkes zu dienen. Unabhängigkeit von einseitigen Interessen, mögen sie von innen oder von außen kommen, sind die Voraussetzungen für ein wahrhaft autoritäres Regime.

Eidesleistung des rumänischen Kabinetts

Rede und Aufruf des Königs

Bei der Eidesablegung des neuen Kabinetts hat König Carol eine Rede gehalten, in der er ausführte, daß es ein außergewöhnlicher Augenblick in der Geschichte des rumänischen Volkes sei. Er danke dem Vaterlandsgefühl und dem Pflichtgefühl der ehemaligen Ministerpräsidenten, die sich zur Verfügung gestellt hätten. Rumänien trete in einen neuen Zeitraum ein, in dem Fortschritt der Vergangenheit mit größter Energie und mit Nachdenken verbessert werden müßten. Er — der König — wisse, daß jeder Minister bereit sei, ihm mit aller Energie zu helfen. Ueber die Antwortrede des neuen Ministerpräsidenten ist amtlich nichts mitgeteilt worden.

Inzwischen hat der König einen Aufruf an das Volk gerichtet, in dem er davon spricht, daß Unruhe und Verwirrung in das Leben und in die Seele des rumänischen Volkes eingekehrt seien. Sie verlangten nach einer Entscheidung. Rumänien müsse gerettet werden, und er sei entschlossen, dies zu tun nach der jetzigen Richtlinie der Delange des Vaterlandes. Aus diesem Grunde habe er eine neue Regierung unter der Präsidentschaft des rumänischen Patriarchen berufen, eine Regierung von Männern der Verantwortung. Diese Regierung werde das Verwaltungsleben des Staates entpolitisieren und sich einen Wechsel der Befassung entsprechend den Notwendigkeiten des Landes vorbehalten. Er, der König, habe sich entschlossen, diesen Weg mit aller Energie und mit der Ueberzeugung zu gehen, daß er für das Land notwendig sei.

Ministerpräsident Christea: Frieden im Innern, Vertrauen nach außen

Satarescu übernahm am Freitag das rumänische Außenministerium. Man betrachte die Uebernahme durch Satarescu als eine Garantie für die Fortführung der traditionellen rumänischen Außenpolitik.

Wie man allgemein betont, hat Ministerpräsident Mitron Christea bei der Eidesablegung vor König Carol erklärt, die neue Regierung wolle im Innern das Land befrieden und nach außen das Vertrauen kräftigen, das Rumänien von seinen Verbündeten und allen benachbarten Mächten benötige, mit denen es in guter Eintracht leben wolle. Im Interesse eines allgemeinen Friedens wolle die Regierung nach Möglichkeit ihre Freundschaften vermehren.

Ueber die Gründe des Rücktritts

Warschau: Die Folge jüdischer Machenschaften

Obwohl die polnischen Blätter zum Rücktritt der Regierung Goga im einzelnen noch nicht Stellung nehmen, geht aus den Ueberschriften doch hervor, wie lebhaften Anteil man in Warschau an der Entwicklung in Rumänien nimmt. Einer der Hauptgründe für den Wechsel sei wohl die Spannung gewesen, die sich zwischen der Eisernen Garde, die immer einflußreicher unter der Bevölkerung werde, und allen anderen Gruppierungen entwickelt habe. Weiter wird darauf hingewiesen, daß die von Goga geförderte Entwicklung besonders in Frankreich und England unliebsam verfolgt worden sei. Der regierungsfreundliche „Kurjer Poranny“ schreibt, es sei keineswegs ausgeschlossen, daß in der Hauptsache äußere Schwierigkeiten den Rücktritt veranlaßt haben. Das Blatt verweist hierbei auf die Machenschaften des internationalen Judentums in Genf. Man könne aber darauf hinweisen, daß mit keinen besonderen Veränderungen in der äußeren Politik Rumäniens zu rechnen sei.

London spricht von Finanzkrise

Der Rücktritt der rumänischen Regierung hat in der Londoner Presse starke Beachtung gefunden. Im Bularester Bericht des „Daily Telegraph“ heißt es, der Boykott der Juden habe die Regierung zu Fall gebracht, denn die Juden hätten noch 80 v. H. des rumänischen Handels in der Hand. Zudem hätten

Das Piratentum im Mittelmeer

Sowjetfonds für organisierte Nachrichtenfälschung

Neuer verbreitet ein Interview eines seiner Korrespondenten mit General Franco. „Piratentum“, hat General Franco erklärt, existiert im Mittelmeer, aber nicht auf unserer Seite.“ Die zur Bekämpfung des Piratentums im Mittelmeer von der spanischen und der britischen Regierung ergriffenen Maßnahmen verkennt eine Realität, nämlich die der nationalen Kriegführung. Ob man sie anerkenne oder nicht, hindere nicht daran, daß sie Tatsache sei.

Die Wirksamkeit der von der britischen und der französischen Regierung ergriffenen Maßnahmen sei gleich Null. Die sowjetischen oder sowjetrussischen U-Boote könnten immer ihre Häfen verlassen, um neutrale Schiffe anzugreifen. Man dürfe weiterhin nicht vergessen, daß die spanischen Sowjets bereits mehr als 250 Millionen Goldpeseten für Agitationszwecke in Europa ausgegeben hätten. Sobald ein sowjetrussisches U-Boot ein Schiff versenke, trete dann dieser von den spanischen Sowjets bezahlte Apparat in Tätigkeit, und zwar in ganz Europa.

Der Eindruck, den das Versenken eines britischen Schiffes in Großbritannien mache, sei die natürliche Reaktion eines Volkes, das gefälschte Nachrichten erhalte. Die Reaktion in Großbritannien würde eine andere sein, wenn es die Wahrheit erühre. Wirtschaftlich gesehen bildeten die Konterbande-Schiffe eine Gefahr und führten unter einer Rüstüberhöhung. Rote Konzerne betrieben mit Hilfe von geübten Soldaten einen unerlaubten Handel; es sei Pflicht, gegen einen derartigen Handel vorzugehen. Die britische Nation sei das Opfer der roten Fälschungstatistik. Tatsache sei, daß geübte Schiffe unter britischer Flagge die See besahen, und daß kruppellose Konterbande Treibende sich unter roter Schiffsfahne verbergen könnten. Er, General Franco, glaube, daß die Kernfrage die sei, ob Schiffe unter dieser falschen Fahne fahren könnten. Das gehe vor allem die Staaten an, deren Fahne verläuflich sei.

Barcelona kriegsmüde?

Nach einer Meldung des „Jour“ aus Bayonne bemüht sich Barcelona seit einigen Wochen verstärkt darum, mit der Nationalregierung in Verhandlungen zu kommen. Die Ursache hierfür sei in der sich ständig verschlechternden innerpolitischen, wirtschaftlichen und militärischen Lage der bolschewistischen Nachhabe zu suchen, die nunmehr nach den letzten großen Erfolgen der Nationalen an der Zueruel- sowie an anderen Fronten „dringlichst eine Lösung erfordere“. Es werde jedoch bezweifelt, daß sich General Franco zu irgendwelchen Verhandlungen bereit erklären wird. Es dürfte sich bei dieser Meldung höchstens um einen Versuchsballon handeln.

Rote Gegenangriffe abgewiesen

Ständig anwachsende Kriegsbeute.

Nach dem nationalen Heeresbericht wurde eine bolschewistische Abteilung, die im Abschnitt Alfambra einen Gegenangriff versuchte, durch Maschinengewehrfeuer völlig aufgerieben. In den Wäldern des Palomera-Gebirges wurden Ueberbleibsel einer roten Abteilung mit insgesamt 200 Mann gefangen genommen. Diese wie auch die übrigen bolschewistischen Gefangenen bringen immer wieder ihr Ersuchen über die anständige Behandlung in den nationalen Gefangenenlagern zum Ausdruck, die in gro-

Vertliches und Sächssches

Eine kleine Mühe nur . . .

O Zur Zeit des Kienpans und später der Petroleumlampe warnte der Nachtwächter auf seinem allabendlichen Rundgang mit mahrender Stimme die allzu Sorglosen und ewig säumigen, Feuer und Licht über Nacht nicht unbehütet zu lassen. Die Zeit ist über Kienpan und Petroleumlampe hinweggegangen. Der elektrische Strom sorgt für Beleuchtung unserer Häuser und dient in zahlreichen Heizgeräten unseren Bedürfnissen. Wie leicht haben wir es gegenüber unseren Vorfahren. Eine Umdrehung des Schalters ist an die Stelle des umständlichen Entzündens der Delfunzel getreten — eine weitere Umdrehung des Schalters — jede Gefahr ist behoben. Kein Nachtwächter warnt mehr zur späten Abendstunde.

Nur eine Umdrehung des Schalters! Eine kleine Mühe nur — und doch manchem zu viel . . .

In einem schlesischen Städtchen will sich eine ältere Frau abends im Bett mit einem Heizkissen die Füße wärmen. Darüber schläft sie ein, ohne das elektrische Kissen anzuschalten. Im Laufe der Nacht werden die Heizdrähte glühend, sie verbrennen die Isolation und den Stoff. Die Frau erleidet an einem Fuß eine tiefe, bis auf den Knochen gehende Verbrennung. Infolge nachlässiger Behandlung verschmüht die Wunde. Eine Blutvergiftung ist die Folge. Um das Leben der Verletzten zu retten, müssen die Ärzte schließlich das Bein oberhalb des Knies abnehmen.

In einem thüringischen Ort trocknet sich ein junges Mädchen nach dem abendlichen Bad die Haare an einer auf dem Nachttisch neben dem Bett stehenden Heizjonne. Das Mädchen schläft übermüdet ein — veräumt, dem Stecker der Heizjonne aus der Steckdose zu nehmen, wirft sich aber dann im Schlaf, wohl durch die übergroße Hitze gestört herum. Die Bettwände fängt an, zu glimmen und entwickelt dadurch einen beizenden Rauch, durch den die Schläferin im letzten Augenblick geweckt wird. Nur diesem Zufall ist es zu verdanken, daß es nicht zu einem größeren Unglück gekommen ist.

Nur eine kleine Mühe wäre nötig gewesen, um diese Schäden zu verhüten. Nur eine kleine Nachlässigkeit war es, die diese Gefahren heraufbeschworen hat. Bequemlichkeit kann das Leben kosten . . .

Pulsniz. Ärztlicher Sonntagsdienst. Sonntag, den 13. Februar 1938: Herr Dr. med. E. Hiemann.

Pulsniz. Wochenendbetrachtung. Wenn wir vor einiger Zeit schrieben „Winter ade!“, so hat uns dieser gestrenge

Frankreich und die Tschechoslowakei gedroht, Rumäniens Unterstützung nicht weiter zu unterstützen und alle Kredite zu sperren. „Daily Herald“ behauptet, nach den Genfer Besprechungen zwischen Eden, Delbos und Micescu sei König Carol mitgeteilt worden, daß die britische und die französische Regierung auch weiterhin unbefriedigt von der Haltung der Goga-Regierung gegenüber den Minderheitenverträgen seien.“

hem Gegenatz zu der von den Bolschewisten betriebenen lügenhaften Agitation über angebliche Mißhandlungen von Gefangenen auf nationaler Seite steht. Auch im Sektor Alfambra-Baja wurde ein roter Angriffsvorstoß im Keime erstickt.

Die Kriegsbeute steigt fortwährend an. Am Donnerstag wurden 150 Gewehre, 10 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer, 1 Panabwehrgeschütz, 5 Munitionsdepots mit 600 Tonnen Munition jeglicher Art sowie umfangreiches Sanitätsmaterial erbeutet.

Die nationalen Frontberichterstatter melden, daß die feindlichen Gegenangriffe völlig bedeutungslos seien und die an der Front von Zueruel eingetretene Kampfruhe nicht beeinträchtigen würden. Der Gegner habe sich weit ostwärts des Alfambra-Flusses zurückgezogen.

Rote „Freiwillige“ meutern

81 „Offiziere“ und 148 Mann standrechtlich erschossen.

Dem „Welt Journal“ wird aus Valencia gemeldet, daß die 115. Internationale Brigade im Augenblick der Abfahrt zur Zueruel-Front auf dem Bahnhof gemeutert habe. Die Auführer seien von zwei Bataillonen zuverlässiger roter Truppen und einem Regiment Sowjetrussen umstellt und gefangen genommen worden. Noch am selben Abend seien 81 „Offiziere“ und 148 Mann abgeurteilt und standrechtlich erschossen worden.

50 deutsche Eltern verurteilt

Sie schickten ihre Kinder nicht in die polnische Schule.

Das Landgericht in Posen hat 50 deutsche Eltern aus Neutomischel, die sich weigerten, ihre Kinder in die polnische Schule zu schicken, zur Zahlung von 2600 Zloty verurteilt. Im Nichtbeitreibungsfalle sind sogar Haftstrafen vorgesehen.

Am 1. September 1937 wurde der deutschen Privatschule in Neutomischel das Gastrecht in dem Gebäude der polnischen Volksschule gekündigt, weil von polnischer Seite der Pachtvertrag aufgehoben worden war. Es gibt in Neutomischel zwar ein neues, erst im Jahre 1933 errichtetes deutsches Privatschulgebäude. Die polnischen Schulbehörden gaben aber wegen angeblicher Baumängel bis heute nicht die Erlaubnis dazu, daß die deutsche Privatschule ihren Einzug in dieses Gebäude halten kann. In der Hoffnung, daß nach der deutsch-polnischen Minderheitenklärung vom November 1937 die deutschen Kinder bald ihre neue deutsche Schule im neuen Schulgebäude werden besuchen dürfen, haben die Eltern ihre Kinder nicht in die polnische Schule geschickt.

Dieser Weigerung wegen wurden sie vom Landrat mit Geldstrafen belegt. Dagegen hatten die Eltern beim Posener Landgericht Berufung eingelegt. Die Geldstrafen des Landrats wurden in einem Urteil reiflos bestätigt, so daß die deutschen Eltern für den ersten Monat der Schulverräumnis ihrer Kinder 2600 Zloty an Geldstrafen zu bezahlen haben. Im Nichtbeitreibungsfalle sind Haftstrafen vorgesehen. In der Urteilsbegründung hob das Gericht hervor, die deutschen Kinder wären verpflichtet, eine Staatschule zu besuchen.

Herr doch noch einmal ein schönes Schnüppchen geschlagen. Er kam diesmal nicht heimlich und leise über Nacht, d. h. über Nacht kam er schon, aber zu ihm hatte sich die Windsbraut gesellt und mit Heulen und Fauchen fuhren sie über das Land, wirbelten durch die Straßen und Gassen, segten über die Dächer der Häuser und hielten so manchen Dachziegel und so manchen Ast mitgehen. Ganz toll muß es ja zum Teil im Erzgebirge gewesen sein, wo sich auch noch Blitz und Donner einstellten und ein regelrechtes Wintergewitter aufzührten. Es langte aber auch schon bei uns zu, mehr wollten wir gar nicht haben. Am Freitag morgen lag dann wieder eine blütenweiße dicke Schneedecke über allem Land, die auch so schnell nicht vergehen wird, da die Temperaturen wieder ganz nett gesunken sind. Auf den Straßen allerdings steht es etwas anders aus, hier ist von einer weißen Schneedecke nichts mehr zu sehen, desto größer ist aber die Glättegefahr so daß sich jeder mit der nötigen Vorsicht auf den Straßen bewege und die Hausbesitzer nicht versäumen, die Bürgersteige zu streuen. Auch der kleinen gefiederten Freunde, die bei uns überwintern haben, wollen wir dabei bedenken, die Futterhäuschen wieder füllen und einen neuen Weisening am Fenster andringen. — An sonstigen großen Ereignissen war die vergangene Woche nicht gerade reich, wenn man von der wohlgeplanten Rdf-Veranstaltung „Ein Sprung in die Freude“ einmal absteht die selbstverständlich wieder ein voller Erfolg war. Nun wird es aber bald toller mit den Veranstaltungen, die Faschingszeit kommt immer näher, so finden die Zeitungsinferale und Plakate von Maskenbällen und Fastnachtsvergnügen, schon werden wieder überall die Maskentöpfe aus den Trüben und Schränken hervorgeholt, gar manches Kostüm wird auch neu gefertigt auf Grund der neuesten Modezeitungen. Doch ist es allein mit dem Kostüm und der Maske nicht getan. Zu einem wirklich frohen und ungewungenen Faschingsstreben gehört auch etwas Kleingeld dazu, das die nötige „Sektlaune“ schaffen soll! Prinz Karneval regiert! In München hat er schon seit längerer Zeit seinen Thron bestiegen, zu uns kommt er etwas später, da wir doch nicht so wie die Münchener oder die Rheinländer es verstehen, richtig Karneval zu feiern. Bei uns ist es oftmals leider so, daß dann die Geschichte etwas ausartet und alles mit einem Mißton beendet wird. Wir müssen erst einmal bei unseren Stammesbrüdern in Süd- und Westdeutschland in die Schule gehen, uns muß man erst zu einem richtigen, urwüchsigen Karnevalstreben erziehen, wenn man einmal so sagen darf, da wir an und für sich schwerfälliger von Natur sind. Wenn aber die Wogen einmal hoch gehen, dann gehen sie manchmal doch gleich etwas zu hoch. Trotzdem wollen wir uns voll Freude und Lebenslust in die Faschingszeit stürzen und die Gelegenheit, sich einmal richtig ausstollen zu können, beim Schopfe fassen. Diese Gelegenheit kommt erst in 12 Monaten wieder, es heißt also die Stunde erfassen und nutzen! Und wem es hie und da noch an etwas Kleingeld fehlt, der versuche es doch einmal mit einem WjW-Los beim Glücksmann! Schon mancher hat in den letzten Wochen 5 oder 10 RM gewonnen, vielleicht hast auch Du das Glück! Und gewinnt Dein Los wirklich „nicht“, na, dann ist es auch nicht gefährlich, dann hast Du wenigstens die Gewißheit ein gutes Werk getan zu haben, Du hast dann auch mit diesem kleinen Opfer einen Baustein zum großen Gebäude des diesjäh-